



Gottlieb Biedermann (Peter Bause) und Gattin Babette (Hellena Büttner) sind in der Hölle gelandet. Dabei sind sie sich keiner Schuld bewusst.

Foto: Alex/PHOTO

Zeitlose Warnung

Theaterabend nach der Bundestagswahl: „Biedermann und die Brandstifter“ überzeugt im Kleinen Haus

Marco Julius

DELMENHORST Ein echter Klassiker. Ein Welterfolg des modernen Theaters. Uraufführung im März 1958 im Schauspielhaus Zürich. Ein Lehrstück ohne Lehre, so heißt es im Untertitel. Die ikonische Taschenbuchausgabe aus dem Suhrkamp Verlag. Geschrieben natürlich von Max Frisch. Selbst Legende gewordener Großschriftsteller aus der Schweiz. Schullektüre für einen Großteil der wohl über 250 Zuschauer im Kleinen Haus. „Biedermann und die Brandstifter“, geht das noch, im Jahr 2025? Oder ist es aus der Zeit gefallen? Angestaubt? Vergangenheit? Und wie fühlt sich das ganze überhaupt an, am Abend nach einer sehr besonderen Bundestagswahl?

Soviel vorweg: die behutsam modernisierte und textlich ergänzte Version des Klassikers (Produktion: Altes Schauspielhaus Stuttgart/Euro-Studio Landgraf)

tritt den Beweis an, dass sich das Stück von Frisch auf seltsame Weise immer wieder selbst aktualisiert. Regisseur Harald Demmer hat noch einmal nachgeholfen, trimmt das Stück, das nach der Pause an Fahrt gewinnt, in diesem Teil zu einer Warnung vor denen, die glauben, eine Alternative für Deutschland zu sein. Zitate wie „wohltemperierte Grausamkeit“ machen klar, um wen es hier geht. Ein bisschen zu sehr mit dem Holzhammer? Mag sein, aber wenn nicht an diesem Abend, wann dann? Brandmauer? Der Osten blau? War da was?

Die Geschichte ist aber noch die, die Frisch angelegt hat. Wir sehen Gottlieb Biedermann, einen Mann, der weiß, dass die Welt voller Brandstifter ist. Er weiß es nicht nur, er erkennt auch einen, wenn er vor ihm steht. Gespielt wird Biedermann, ein skrupelloser Geschäftsmann, der sich für einen guten Menschen hält, von Pe-

ter Bause, Theatermensch durch und durch, 83 Jahre jung mittlerweile, gestählt unter anderem am Deutschen Theater Berlin und am Berliner Ensemble. Biedermann lässt Brandstifter bei sich wohnen, will nicht wahrhaben, was er längst durchschaut. Selbst dann nicht, als sich bei ihm schon Benzinkanister stapeln. Menschenfreund will er sein, ohne Angst und Vorurteile. Und er hofft, verschont zu werden, wenn er die Brandstifter einhegt. Das Thema ist deutlich: Verweigerung von Schuld und Verantwortung. Verantwortlich sein für das, was man tut. Aber auch für das, was man nicht tut, was man unterlässt. Das Stück: eine Versuchs-anordnung. Wann erwacht Biedermann? Am Ende reicht er den Brandstiftern sogar die Zündhölzer.

Das Stück hat sicher mehrere Lesarten. Biedermann und seine Gattin Babette, gespielt von Hellena Büttner (73), auch im Leben Bauses

Partnerin, bekannt aus zahlreichen TV- und Bühnenrollen, bleiben auch angesichts der Hölle dabei, dass sie gute Menschen sind, Opfer gar. Frei von Schuld. Wir im Publikum wissen es besser, schon seit der Schullektüre. Doch ziehen wir Lehren daraus? Nimmt man statt neuen Faschisten nur mal das Thema Klimakrise: haben wir nicht auch das schon lange gewusst? Oder schauen wir auf Putin: War nicht schon früh zu erkennen, was er in der Ukraine plant?

Was Brandstifter wissen

Brandstifter, sagt Wilhelm Eisring (sehr präsent: Jan Henning Kraus) im Stück, wissen: „Scherz ist die drittbeste Tarnung. Die zweitbeste: Sentimentalität. Aber die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Komischerweise. Die glaubt niemand.“ Und ist es nicht genau so: Brandstifter tarnen sich längst nicht mehr.

Sie sagen offen, dass sie die Welt brennen sehen wollen. Wir denken dann. Das meinen die nicht ernst. Oder wir denken: wird schon nicht so schlimm werden. Dabei hätten wir die Wahl. Aber der Biedermann in uns. „Nimmer verdient Schicksal zu heißen, bloß weil es geschehen: Der Blödsinn, der nimmerzulöschende“, spricht der Chor.

Die Inszenierung jedenfalls erhält auch den Witz, den Frisch angelegt hat, hat auch keine Angst vor Klammern („Fuchs, Du hast die Gans gestohlen“). Das Bühnenbild trägt die Versuchs-anordnung. Und Peter Bause mit dem Ensemble (zusätzlich zu den schon genannten noch in verschiedenen Rollen: Susanne Theil, Oliver Burkia, Harald Haber und Christian Werner) sowieso. Der Applaus am Ende: anhaltend, aber irgendwie gedämpft. Kann ein Applaus nachdenklich sein? Ernst? Bedrückt? Oder müde nach der Wahl? Hier ist er es.